

KOLUMNE

Pelzmantel mit Filzansatz

CHRISTOPH MÖRGELI
Historiker, SVP-Nationalrat

Der griechischstämmige Nerzmantel von Lea Aliesch hat mittlerweile Kultcharakter. Er ist zum Symbol einer käuflichen Politik geworden, aber auch des kuschelweichen Politfilzes, wie er im Lande Rätien herrscht. Zuverlässige freisinnige Männerfreundschaften verhindern den freien Fall eines lebenshungrigen Paares. Die Bündnerplatte à la Aliesch wird seit Jahren durch die „Südostschweiz“ hermetisch wie durch eine Käseglocke abgeschirmt. Das faktische Monopolblatt hackt lieber auf den bösen „Nationalkonservativen“ herum, statt die Skandale im eigenen Einzugsgebiet beim Namen zu nennen.

Verleger Hanspeter Lebrument (FDP), Alieschs Trauzeuge und engster Freund, forderte noch am Samstag mit starken Worten den Rücktritt des Gestrauchelten. Gestern Dienstag meinte er zu „Blick“, Aliesch habe dreissig Jahre „hervorragend politisiert“ und wisse, dass viele Leute nach wie vor hinter ihm stünden. Wenn er die Affäre durchstehe, werde er sich damit „wahrscheinlich sogar profilieren“...

Nach fünf bezahlten Ferienaufenthalten in Griechenland und St. Moritz, dem 10'000-Franken-Nerz sowie den Gourmet-Einladungen dürfte das Bündner Wahlvolk genug haben. Ihm bleibt nur die Macht des Stimmzettels. Doch wo bleiben glaubwürdige Alternativen? Etwa eine heilfrohe CVP, weil für einmal eine Affäre an ihr vorbeigegangen ist? Oder die SP mit ihrem schlossbesitzenden, biobauernden Dr. iur.? Vielleicht die merkwürdig stille Bündner SVP? Diese hätte laut „Bündner Tagblatt“ erst dann scharf protestiert, wenn Christoph Blocher seiner Frau einen Nerz schenkte – auch wenn er ihn selber bezahlen und wenn er aus Kunstfasern bestehen würde ...

Graubündens SVP wäre nur dann ein Lichtschimmer, wenn sie sich von den lauen politischen Inhalten der andern Parteien unterscheiden würde. Mit ihrem Ja zu den Militärvorlagen liess sie die Mehrheit von 54 Prozent ablehnenden Bündnern im Regen stehen. Auch beim Uno-Beitritt wird keine grössere Partei die Mehrheit des Volkes vertreten. Diese Notabelnpolitik ist für die direkte Demokratie ein Jammer. Von den Exponentinnen der Bündner SVP hat sich zwar niemand einen Nerz schenken lassen. Doch ein mit 120'000 Franken entschädigtes CS-Beiratspöstchen ist eben auch ein Geschenk – inklusive vom Spender erwartete Gegenleistungen!

